



Konrad Farner, Der Aufstand der Abstrakt-Konkreten, Zur Kunstgeschichte der spätbürgerlichen Zeit, Dobber Verlag, München, 1960

Die Frage jedoch, die vielen Lesern als die Grundfrage überhaupt erscheint, die Frage: „Gegenständlichkeit oder Abstraktion?“, scheint mir eine Frage des Gestern zu sein; die Geschichte hat die Antwort bereits erteilt und sie lautet meines Erachtens weder eindeutig ja noch eindeutig nein. Zudem steht diese Frage nicht im Vordergrund der heutigen Diskussion, sie ist nicht einmal aktuell. Der Mensch, der Künstler steht jetzt vor weit dringlicheren Fragen: der Fragen Krieg oder Frieden, Chaos oder Ordnung, Angst oder Hoffnung, Alte oder Neue Welt...

S. 6

Heilung durch den Geist! Es ist allein „der reine Geist, es ist die reine Seele, die den reinen Rhythmus des absoluten harmonikalen Weltgesetzes sichtbar machen, die die Melodie des Unterbewussten zum Klingen bringen, die das Zentrum der Wirklichkeit treffen“, Worte aus den Manifesten der Aufständischen. „... es ist diese hypnotische Sprache, die uns zurückführt in das verlorene Paradies, zum Geheimnis des Universums, und uns lehrt, die Sprache, die das Weltall spricht, wieder zu verstehen“, Worte von Max Ernst über Hans Arp. „Das abstrakte Bild erhebt sich über die Sphäre des Körperlich-Zweckgebundenen in eine Sphäre, die man Geist ‚oder reine Form‘ oder ‚Freiheit‘ benennen kann“, Worte eines der neuen Propheten. „Die Kunst hat nur dann einen Sinn, wenn sie das Nicht-Materielle ausdrückt...“, schreibt Mondrian in sein Tagebuch; „Die Vergeistigung der Materie ist das Ziel, das wir anstreben“, vermerkt Kandinsky in seinen Aufzeichnungen. „Der Gegenstand dieser Kunst ist unsichtbar, innerlich. Sie bildet nichts Sichtbares ab, aber sie versichtbart Unsichtbares. In positiver Formulierung kann man sie deshalb auch einfach ‚urbildend‘ nennen. Sie hat keinen geringeren Gegenstand als - Gott ... Gerade weil die urbildende Malerei ganz wie die Musik - nichts mehr abbildet, ist sie fähig - ebenfalls wie die Musik die Rhythmen des Alls gleichnishaft zu versichtbaren“, sagt der Maler in einem Gespräch über moderne Kunst, das Kurt Leonhard unter dem bezeichnenden Titel „Die Heilige Fläche“ als eine neue Ästhetik vorstellt.

S. 39

Jetzt wird die „reine Kunst“ der schmutzigen Gesellschaft gegenübergestellt; es wird dem Bedingten das Unbedingte entgegengesetzt, dem Flüchtigen das Dauernde. Es wird das Chaos gebannt, es wird der formalen Gestaltung alles beigemessen. Ihr innerer Rhythmus ist das Gleichnis der Zeit, und „als letzter abstrakter Ausdruck bleibt in jeder Kunst die Zahl“, heißt es bei Kandinsky. Aber es ist nicht die Zahl der exakten mathematischen Wissenschaft, sondern die Zahl der pythagoreischen Schule: „Die mathematische Denkweise in der heutigen Kunst ist nicht die Mathematik selbst, ja, sie bedient sich vielleicht kaum dessen, was man unter exakter Mathematik versteht. Sie ist vielmehr eine Gestaltung von Rhythmen und Beziehungen, von Gesetzen, die individuellen Ursprung haben... Genau so, wie der Begriff der endlichen Unendlichkeit für mathematisches und physikalisches Denken lebensnotwendiges Hilfsmittel ist, so ist er lebensnotwendiges Mittel künstlerischer Gestaltung. In diesem Sinne werden vermittelt der Kunst heute neue Symbole geschaffen, die wohl ihren

empfindungsmäßigen Grund schon in der Antike haben, die aber, wie kaum eine andere Ausdrucksmöglichkeit des Menschen, die Gefühlswelt unserer Zeit erfüllen können“, schreibt Max Bill. S. 41

Wie noch selten in der Geschichte der Kunst ist der Künstler zum göttlichen Demiurgen geworden. Jetzt bildet er die Natur nicht mehr ab, sondern schöpft aus „eigener Natur“, schafft „neue Gegenstände, deren Wesen die Transzendenz ist“; er schafft eine „metaphysische Objektivität“, er besinnt sich auf seine eigenen subjektiven Werte und „setzt sie als abstrakte Kunstformen“. „Wir suchen das Wesentliche, aber wir suchen es in unserer Persönlichkeit“, heißt es in einem Manifest der Neo-Kubisten, und Kandinsky kommt zur Aussage, dass er „in der Nachahmung der Naturerscheinungen kein Ziel für sich sieht und er sich als Schöpfer fühlt, der seine innere Welt zum Ausdruck bringen will und muss“. Der gewohnte Bildvorrat ist zu Ende, es kommt heute nicht mehr darauf an, die Welt darzustellen, sondern sie zu „begleichen“, verkündet Grohmann. Es gilt die Eigenwelt mehr als die Außenwelt; der Geist allein ist schöpferisch, er braucht die Außenwelt nicht mehr dazu die geistige Souveränität der künstlerischen Persönlichkeit ist das Alpha und Omega überhaupt: „...die souveräne Individualität setzt sich selbst neue göttliche Gesetze“. „Wir schaffen etwas in seiner Eigenschaft der Natur Gleichwertiges etwas Neues, das sich durch seine Eigenexistenz auszeichnet. Unsere Werke sollen reine Schöpfungen des menschlichen Geistes sein, von jener Schärfe, Eindeutigkeit und Vollkommenheit, die von menschlichen Werken erwartet werden kann“, schreibt Bill in einem Ausstellungskatalog abstrakt-konkreter Kunst. Wahrlich, jetzt ist der Künstler der gottbesessene Mensch, er ist der Priester, der um die geheimen letzten Dinge weiß, er ist der Magier, der Charismatiker. Er besitzt das „wisserische Verhältnis zum Divinum“, um Worte Martin Bubers zu gebrauchen. Er ist der echte Gnostiker, für den es das Unwißbare nicht gibt: „Die gnostische Erlösung kommt aus der Freiwerdung der Weltseele im Selbst“. Er erlebt die Selbstherrlichkeit und die Selbstentäußerung zugleich, er vollzieht wieder einmal mehr die unio mystica.

So ist es nicht zufällig, wenn allerorten von Mystik die Rede ist: Franz Marc spricht vom „Erfühlen der mystischinnerlichen Konstruktion“ der Welt und vom malerischen Erfassen des „absoluten Wesens, das hinter dem Schein lebt, den wir nur sehen“; Paul Klee und Mare Tobey suchen den „Ausdruck der die Natur durchwaltenden Kräfte hinter den Erscheinungen“; S. 43

So wird der Mensch durch die Zerstörung der Vernunft nicht nur tiefenpsychologisch und - tiefenbiologisch, sondern auch tiefenhistorisch in sein archaisches, vorrationales und vorzivilisatorisches Sein eingebettet, nach Arp sogar in die „präadamitische“ Ur-Zeit zurückgetaucht - die Sehnsüchte Gauguins und der deutschen Expressionisten werden weit hinter sich gelassen, die Geistes- und Geister-Reise geht über die „primitiven Kulturen“ weit in das Ur-Stadium zurück. S. 47

Hier scheiden sich die Welten in allem und jedem. Hier entscheidet sich auch die Auseinandersetzung zwischen materialistischer und idealistischer Opposition, zwischen „physischem“ -Aufstand und „metaphysischem“ Aufstand. Hier entscheidet sich vor allem derjenige Kampf, der geistig der konsequenteste und in den Folgen der weitreichendste und offensichtlichste ist, besonders im Hinblick auf die Kunst der Gegenwart. Es ist der Kampf, der ausgefochten wird durch zwei eigentliche Heerführer der beiden Lager: durch Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin und durch Wassily Kandinsky. S. 74